



Schulergänzende Betreuung aus Eltern- und Kindersicht



Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Eidgenössisches Departement des Innern EDI
Eidgenössische Koordinationskommission für Familienfragen EKFF

Impressum

Schulergänzende Betreuung aus Eltern- und Kindersicht

Herausgeberin

Eidgenössische Koordinationskommission
für Familienfragen EKFF
c/o Bundesamt für Sozialversicherungen BSV
Effingerstrasse 20, 3003 Bern
sekretariat.ekff@bsv.admin.ch
Tel. +41 58 462 91 22

Kontakt/Auskunft

Eidgenössische Koordinationskommission
für Familienfragen EKFF
Co-Leiterinnen, wissenschaftliches Sekretariat
Simone Hebeisen Bartlome
Tel. +41 58 464 06 73, simone.hebeisen@bsv.admin.ch
Viviane Marti
Tel. +41 58 462 91 77, viviane.marti@bsv.admin.ch

Autorinnen und Autoren

Stephanie Schwab Cammarano, Susanne Stern,
Donald Sigrist, INFRAS

Mitglieder der Arbeitsgruppe

«Schulergänzende Betreuung aus Eltern- und Kindersicht»

Giuliano Bonoli, Maria Teresa Diez Grieser,
Dorothee Guggisberg, Simone Hebeisen Bartlome,
Nadine Hoch, Viviane Marti, EKFF
Maria Ritter, Bereich Forschung und Evaluation,
Geschäftsfeld Mathematik, Analysen und Statistik, BSV

Übersetzung

Sprachdienst, Bundesamt für Sozialversicherungen BSV

Gestaltung

Gisela Burkhalter Visuelle Kommunikation
www.giselaburkhalter.ch

Fotografie

frederike asaël photography, www.asael.ch

Vertrieb

BBL, Verkauf Bundespublikationen, CH-3003 Bern
www.bundespublikationen.admin.ch
verkauf.zivil@bbl.admin.ch
Art.-Nr. 318.858.d
10.15 1800 860364249

Schulergänzende Betreuung aus Eltern- und Kindersicht

**Eidgenössische Koordinationskommission
für Familienfragen EKFF**

Inhalt

Vorwort	5
I Informationen zur Studie und zur Methodik	6
II Zusammenfassung der Studienergebnisse	7
III Familienportraits	11
1 Familie Elsener	12
2 Familie Kochkorov-Kurbanalieva	16
3 Familie Solcà	20
4 Familie Horta	24
5 Familie Bonnard	28
6 Familie Gilch	32
IV Empfehlungen der EKFF zur schulergänzenden Betreuung	36
Worte des Dankes	38
Mitglieder der Eidgenössischen Koordinationskommission für Familienfragen EKFF	39

Vorwort

Die Vereinbarkeit von Familie, Erwerbstätigkeit oder Ausbildung bildet auch in der Legislatur von 2012 bis 2015 ein Schwerpunktthema der Eidgenössischen Koordinationskommission für Familienfragen EKFF. Flexible Arbeitsbedingungen, Teilzeitalternurlaubs aber auch das Vorhandensein qualitativ und quantitativ angemessener sowie bezahlbarer Betreuungsangebote sind Eckpfeiler, um Familie und Beruf besser in Einklang zu bringen.

Die vorliegende Publikation «Schulergänzende Betreuung aus Eltern- und Kindersicht» geht den Fragen nach, inwiefern die Angebote der schulergänzenden Betreuung die Bedürfnisse der Eltern und Kinder abdecken und welche Probleme sowie Verbesserungsmöglichkeiten sich abzeichnen. Sie fasst die wichtigsten Ergebnisse des Forschungsberichts zusammen und gibt anhand von sechs Portraits einen Einblick in die Vielfalt und Komplexität von Betreuungsarrangements und -situationen von Familien in der Schweiz. Es war der Kommission ein grosses Anliegen, sowohl die Eltern als auch die Kinder zu Wort kommen zu lassen. Die Eltern sprechen über die Kriterien bei der Wahl der Betreuungsangebote, über die Qualität der Betreuung und wie sie damit zufrieden sind. Die Kinder ihrerseits bringen sehr bewegend zum Ausdruck, was sie an der Betreuung schätzen und reden offen über ihre Probleme, ihren Kummer und ihre Wünsche.

Ziel des Forschungsprojektes war, Empfehlungen zu formulieren, die helfen die Organisation des Alltags von Familien bzw. die Vereinbarkeit von Familie und Erwerbstätigkeit zu verbessern.

Das methodische Vorgehen sowie die ausführlichen Ergebnisse der Studie sind im Forschungsbericht «Schulergänzende Betreuung aus Eltern- und Kindersicht» abgebildet. Aus dieser qualitativen Studie geht hervor, dass Tagesstrukturen für einen Grossteil der befragten Familien unerlässlich sind und sie sich die Organisation des Alltags ohne diese Angebote nicht vorstellen könnten.

Die EKFF setzt sich dafür ein, dass Familien wählen können, wie sie sich in Bezug auf Betreuung und Erwerbstätigkeit organisieren wollen. Es ist wichtig, dass den verschiedenen Bedürfnissen Rechnung getragen wird und allen Familien, die ein schulergänzendes Betreuungsangebot in Anspruch nehmen wollen oder müssen, ein qualitativ gutes Angebot zu einem bezahlbaren Preis zur Verfügung steht.

Mit dieser Studie hoffen wir einen Beitrag zu leisten, um den Alltag von Familien zu verbessern.

Thérèse Meyer-Kaelin

Präsidentin der Eidgenössischen Koordinationskommission für Familienfragen EKFF

I Informationen zur Studie und zur Methodik

Das Forschungsprojekt «Schulergänzende Betreuung aus Eltern- und Kindersicht» wurde im Auftrag der EKFF vom Forschungs- und Beratungsbüro INFRAS in Zusammenarbeit mit dem Institut de recherches économiques der Universität Neuchâtel (IRENE) und dem Tessiner Istituto Tiresia realisiert.

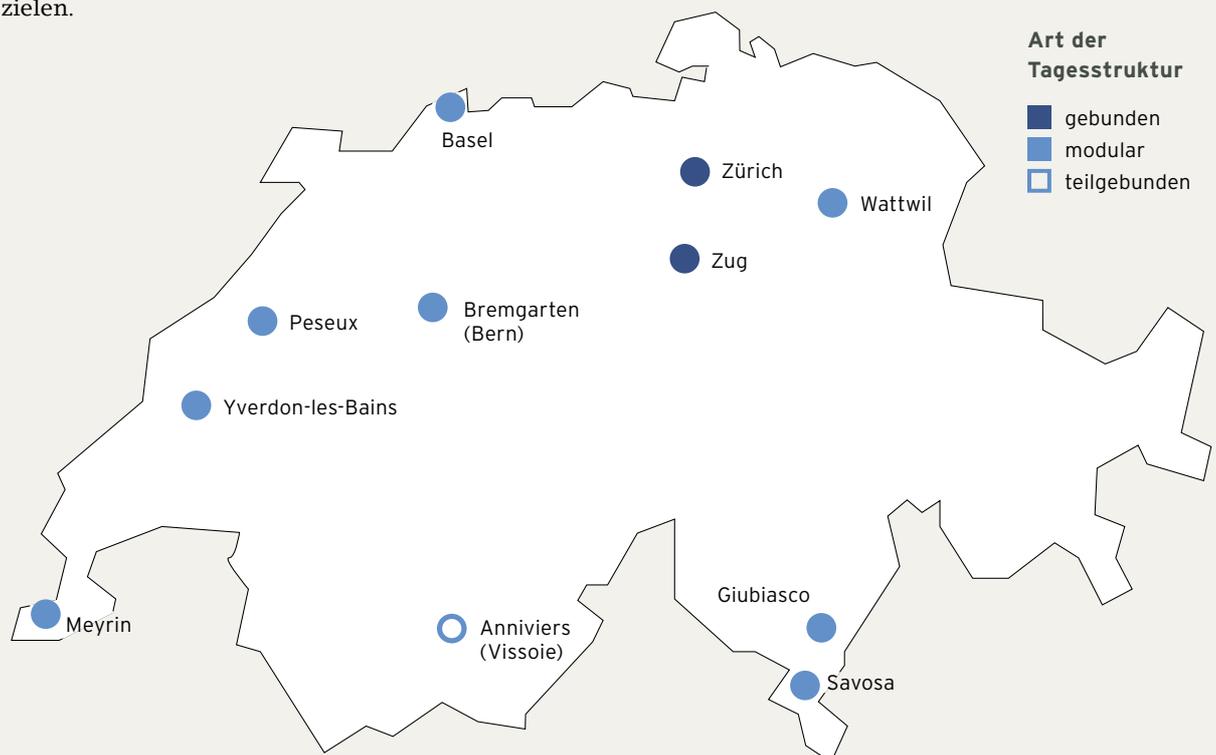
Stichprobe der qualitativen Interviews mit Eltern und Kindern

Insgesamt wurden 11 Schulen aus 10 Kantonen für die Durchführung der Eltern- und Kinder-Befragung ausgewählt (siehe Abbildung). In diesen Schulen wurden insgesamt 86 telefonische Interviews mit Müttern und Vätern durchgeführt. An 7 der 11 Schulen wurden zusätzlich 34 Kinder vor Ort über ihre Erfahrungen in der Tagesstruktur befragt. Bei der Auswahl der befragten Eltern und Kinder wurde darauf geachtet, dass sich die Befragten auf die drei Sprachregionen wie auch auf Stadt, Land und Agglomerationsgemeinden angemessen verteilen. Zudem wurde ein so genanntes Quotenwahlverfahren angewendet, um auch eine ausgewogene Verteilung der Befragten nach Geschlecht, Bildungsniveau und Familienform zu erzielen. In der Stichprobe sind Nutzende von gebundenen Tagesstrukturen überproportional vertreten, um auch für diese – an öffentlichen Schulen bisher seltene – Betreuungsform aussagekräftige Ergebnisse zu erzielen.

Befragungs- und Auswertungsmethodik

Die telefonischen Interviews mit Müttern und Vätern wurden entlang eines Leitfadens geführt und dauerten zwischen einer halben und einer Stunde. Die Befragung der Kinder wurde in enger Zusammenarbeit mit der Schulleitung oder Trägerschaft und dem Betreuungspersonal vor Ort geplant. Die Eltern der Kinder, welche am entsprechenden Tag in der Betreuung anwesend waren, wurden vorher informiert und um ihr Einverständnis zum Interview gebeten. Ein Gespräch dauerte durchschnittlich 15-30 Minuten.

Die Daten aus den qualitativen Interviews wurden inhaltsanalytisch ausgewertet. Die Auswertung erfolgte auf Basis einer Typologie, welche zwischen stark- und schwacherwerbsorientierten Familien sowie zwischen NutzerInnen von modularen und gebundenen Tagesstrukturen unterscheidet. Weiter wurden bei der Auswertung der Daten auch sprachregionale Unterschiede und Unterschiede zwischen untersuchten Einrichtungen berücksichtigt.



II Zusammenfassung der Studienergebnisse

Tagesstrukturen für Schulkinder: Eine Momentaufnahme aus Sicht von Eltern und Kindern

Diese Studie fokussiert auf die Sicht von Eltern und Kindern, die bestehende modulare oder gebundene Tagesstrukturen für Kindergarten- und Schulkinder nutzen.

Auf Basis von qualitativen Interviews mit 86 Müttern und Vätern sowie 34 Schulkindern aus allen Regionen der Schweiz geht sie folgenden Fragen nach:

- Wie beurteilen Eltern und Kinder die Tagesstrukturen in Bezug auf verschiedene Aspekte wie z.B. die Qualität der Betreuung, die Organisation und die Kosten?
- Entsprechen die Angebote den Bedürfnissen der Eltern und Kinder? Welche Probleme und Verbesserungsmöglichkeiten gibt es?
- Inwiefern tragen die Tagesstrukturen zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf bei?

Keine gleichwertigen Alternativen

Der intime Einblick in das Leben der an der Untersuchung beteiligten Familien zeigte vorab eines: So regional und lokal unterschiedlich die Betreuungsangebote für Kindergarten- und Schulkinder in der Schweiz sind, so vielfältig und individuell meistern die Familien die organisatorischen Herausforderungen des Alltags. Gemeinsam ist ihnen hingegen, dass die Tagesstrukturen für sie nicht wegzudenken sind. Andere Betreuungsformen oder – noch viel weniger – der Verzicht eines Elternteils auf eine Erwerbsarbeit sind aus Sicht der befragten Eltern keine gleichwertigen Alternativen. Gleichzeitig sind fast alle befragten Familien auf zusätzliche Unterstützung angewiesen, weil vielerorts keine ganztägigen Tagesstrukturen und erst recht keine reguläre Ferienbetreuung angeboten werden. In vielen Fällen übernehmen die Grosseltern einen Teil der Kinderbetreuung. Sie sind flexibel und häufig tagsüber verfügbar. Zudem sind familienfreundliche Arbeitsbedingungen sehr wichtig – das zeigen sowohl positive wie negative Erfahrungen der befragten Eltern. Nicht immer stossen sie auf Verständnis, wenn sie kurzfristig ein krankes Kind betreuen oder an einem schulfreien Tag zuhause bleiben müssen. Flexible Arbeitszeiten und die Möglichkeit, auch einmal zuhause arbeiten zu können, schätzen Eltern sehr. Die Befragungen zeigen aber auch, dass dies in einigen Branchen und Berufen noch längst nicht Praxis ist und teils auch arbeitstechnisch nicht geht. Wichtig wäre in der Sicht der befragten Eltern vor allem

ein flexibleres Arbeitspensum. Jeder dritte Elternteil mit stärkerer Erwerbsbeteiligung würde das Pensum gerne reduzieren, gibt jedoch an, dass dies aufgrund der beruflichen Stellung oder einer zu hohen Einkommenseinbusse nicht möglich ist. Und von denjenigen Elternteilen, die weniger arbeiten (v.a. Mütter), hat zwar rund die Hälfte in den letzten Jahren das Pensum reduzieren können, möchte dieses mittlerweile aber gerne wieder aufstocken.

Modulare Tagesstrukturen für Schulkinder

Modulare Tagesstrukturen sind je nach Region unter den Begriffen «Hort» (Tages-, Schüler-, Schul-, Jugendhort) oder «Tagesschule» bekannt. Sie umfassen Angebote für Schulkinder, welche die Betreuung ausserhalb des schulischen Unterrichts am Morgen vor dem Unterricht, über Mittag und am Nachmittag nach Schulschluss abdecken. Dabei wird eine professionelle Betreuung mit Freizeitgestaltung, Verpflegung, Unterstützung in schulischen Belangen und Erziehung zu sozialem Verhalten und Selbständigkeit angeboten. Eltern können den Wochentag und die Betreuungszeiten in der Regel individuell auswählen (modular). Für die einzelnen Module gibt es ebenfalls unterschiedliche Begriffe. So wird die Betreuung vor dem Unterricht am Morgen auch Morgen- oder Frühbetreuung genannt, jene über Mittag ist auch unter dem Begriff Mittagsbetreuung oder Mittagstisch bekannt, und jene nach der Unterrichtszeit als Nachmittags- oder Randzeitenbetreuung. Modulare Tagesstrukturen für Schulkinder werden von der Schule selber oder von privaten Trägerschaften angeboten. Teilweise sind sie auf dem Schulgelände und teilweise ausserhalb lokalisiert.

Gebundene Tagesstrukturen für Schulkinder

Gebundene Tagesstrukturen verknüpfen Unterricht und Freizeit zu einer Einheit. Blockzeiten und Mittagessen sowie betreute Aufgabenstunden und ein organisiertes Angebot zur Freizeitgestaltung werden zusammen angeboten. Die Kinder sind dabei verpflichtet, neben dem Unterricht auch am Rahmenprogramm teilzunehmen. Die Lehrpläne und Lehrziele der öffentlichen Tagesschulen sind identisch mit jenen der Regelklassen der obligatorischen Schule. Gebundene Tagesstrukturen werden häufig einfach «Tagesschule» oder «Tageskindergarten» genannt. In der Schweiz existieren nur wenige öffentliche Tagesschulen, Privatschulen bieten häufiger gebundene Tagesstrukturen an.

Mehr durchgängige Angebote brächten Entlastung

Familie und Beruf zu vereinbaren bleibt letztlich auch unter günstigen Bedingungen ein Balanceakt. Sind beide Elternteile erwerbstätig, stellen sich ihnen grosse organisatorische Herausforderungen. Gerade die modularen Tagesstrukturen decken sich vielerorts nicht mit den Bedürfnissen der Eltern. Je nach Wohnort fehlt beispielsweise an einzelnen Wochentagen oder in der Zeit zwischen Schulschluss am Nachmittag und Feierabend der Eltern ein geeignetes Angebot. Ausserdem sind schulfreie Tage oder Unterrichtsausfälle häufig nicht abgedeckt. Und weil Schule und Tagesstruktur vielerorts örtlich getrennt sind, sind jüngere Kinder zum Teil auch tagsüber auf Begleitung angewiesen. Viele Familien wünschen sich darum, dass das Tagesstrukturangebot ausgeweitet und besser auf die Schule, die Arbeitszeiten der Eltern sowie Freizeitangebote von Sportvereinen oder Musikschulen abgestimmt wird.

Im Rahmen des Forschungsprojekts wurden auch Eltern und Kinder interviewt, die gebundene Tagesstrukturen nutzen. Diese sind an öffentlichen Schulen in der Schweiz allerdings sehr selten. Weil hier Schule, betreutes Mittagessen, Aufgabenhilfe und Freizeitkurse in einem ganztägigen Angebot integriert sind, haben es die Eltern organisatorisch leichter. Anhand der untersuchten Beispiele zeigt sich jedoch, dass auch mit dem modularen Ansatz vergleichbare Betreuungsangebote geschaffen werden können: Wo Schule und Betreuungsmodule organisatorisch wie räumlich eine Einheit bilden und Eltern ihre Kinder ganztägig betreuen lassen können, gibt es zur gebundenen Tagesstruktur wenig Differenzen. Allerdings unterscheidet sich das Angebot der modularen Tagesstrukturen von Gemeinde zu Gemeinde und sogar von Schule zu Schule relativ stark – gute Bedingungen sind längst noch nicht überall sichergestellt.

Tagesstrukturen kommen nicht nur den Eltern zugute

Eine Kritik, die sowohl die befragten Familien in den modularen wie jene in den gebundenen Tagesstrukturen anbrachten, ist die mangelnde Abdeckung der Schulferien. Zwar gibt es dafür in einigen Gemeinden private oder kommunale Ergänzungsangebote. Gemäss den Befragungen werden diese den Bedürfnissen der Familien nur bedingt gerecht, da sich die Kinder abermals auf eine neue Betreuungssituation einstellen müssen. Viele Familien wünschen sich deshalb eine Ferienbetreuung innerhalb der gewohnten Tagesstruktur. Die grosse Mehrheit der befragten Kinder besucht die Tagesstruktur nämlich sehr gerne. Als wichtigsten Grund nannten sie ihre FreundInnen, mit denen sie in der Tagesstruktur regelmässig spielen können. BetreuerInnen sind für sie wichtige Bezugspersonen. Generell zeigen die persönlichen Gespräche, dass die Tagesstrukturen im Leben der Kinder eine zentrale Rolle spielen. Engagiert äussern sie sich auch zu Aspekten, die ihnen weniger gefallen – die Konflikte mit anderen Kindern oder mit Betreuungspersonen, die obligatorische Ruhezeit oder die Mitarbeit in Küche und beim Aufräumen – und halten sich mit konkreten Verbesserungsvorschlägen nicht zurück. Jüngere Kinder wünschen sich beispielsweise eine komfortablere Ruhe-Ecke, am liebsten mit einem grossen Sofa wie zuhause. Für die älteren Kinder wäre draussen ein grösserer Platz zum Spielen geeignet, für die Buben dürfte es ein eigener Fussballplatz sein.

Betreuungsqualität: auf gutem Weg

Neben der Rutschbahn durch das Treppenhaus, einer Spielkonsole für Schlechtwettertage und vielfältigen Ideen zur Verbesserung der Mittagsmenüs möchten einige der befragten Kinder auch, dass die Betreuungspersonen bei Konflikten noch besser hinschauen und vermehrt dafür sorgen, dass sich alle Kinder an die Regeln halten. Diese Wünsche überschneiden sich mit dem Hauptanliegen der befragten Eltern: der Betreuungsqualität in den Tagesstrukturen. Dass ihre Kinder über längere Zeit durch die gleichen, qualifizierten Personen betreut werden, ist ihnen besonders wichtig. So können diese auf die individuellen Bedürfnisse der Kinder eingehen und eine enge Beziehung zu den Familien knüpfen – ein Aspekt, den Eltern in den gebundenen Tagesstrukturen speziell betonten. Gleichzeitig seien die Kinder in möglichst konstanten Gruppen zu betreuen. Auch das pädagogische Konzept, die Aktivitäten mit den Kindern, hochwertiges Essen und die Hausaufgabenunterstützung haben aus Sicht der Eltern hohe Bedeutung. Für sie sind die spielerische Förderung der Kinder und das soziale Lernen in der Gruppe ein Hauptgrund, wieso sie ihr Kind in einer Tagesstruktur anmelden.

Einen grossen Teil dieser hohen Qualitätsansprüche sehen die befragten Eltern bei ihren Tagesstrukturen erfüllt. Im Durchschnitt bewerten sie die verschiedenen Qualitätsaspekte als gut, in den gebundenen Tagesstrukturen etwas besser als in den modularen Tagesstrukturen. Bei letzteren schnitten die Aspekte Standort und Räumlichkeiten sowie Qualifikation der Betreuungspersonen am besten, die Gruppenzusammensetzung und die Kommunikation mit den Eltern am wenigsten gut ab. In den gebundenen Tagesstrukturen am besten bewerteten die Eltern die Öffnungszeiten, die generelle Flexibilität sowie – im Gegensatz zu den Ergebnissen bei den modularen Angeboten – die Gruppenzusammensetzung. Bei den Kosten und dem Essensangebot sehen sie hingegen Optimierungspotenzial.

Angebote erreichen wichtige Zielgruppen noch nicht

Die Voraussetzungen für eine positive Weiterentwicklung der Tagesstrukturen für Schulkinder sind also gut. Vorbildliche Angebote, an denen sich Schulen und Gemeinden beim laufenden Ausbau orientieren und damit die Qualität schweizweit weiter steigern können, gibt es durchaus. Aus der Sicht der befragten Familien, die bereits Tagesstrukturen nutzen, ist dies eine positive Entwicklung, weil sich Familie und Beruf dank der Tagesstrukturen besser vereinbaren lassen. Allerdings profitieren heute mehrheitlich Familien mit hohem Bildungsniveau sowie vergleichsweise hohem Erwerbsspensum und Einkommen von den Tagesstrukturen. Zumindest lassen die wenigen verfügbaren Studien und Daten wie auch die Ergebnisse des vorliegenden Forschungsprojekts dies annehmen. Die Tatsache, dass Familien mit tiefem Einkommen und Bildungsniveau – häufig sind dies auch Familien mit Migrationshintergrund – Tagesstrukturen bislang wenig nutzen, muss zum Denken anregen und verlangt nach neuen Ideen und Angeboten. Gerade diese Familien sind in der Regel auf zwei Einkommen angewiesen. Am Bedarf für geeignete Betreuungsangebote kann es also kaum fehlen. Die Gründe liegen daher mutmasslich vor allem beim Angebot, wie auch aus den Interviews mit den befragten Müttern und Vätern abgeleitet werden kann: Öffnungszeiten und die zum Teil eingeschränkte Flexibilität der Tagesstrukturen werden unregelmässigen, nicht flexiblen Arbeitszeiten oder Schichtarbeit noch zu wenig gerecht. Auch die Tarifgestaltung und die Finanzierung haben einen Einfluss darauf, ob Familien mit tieferem Einkommen die Angebote in Anspruch nehmen oder nicht.

Der Forschungsbericht «Schulergänzende Betreuung aus Eltern- und Kindersicht» der Eidgenössischen Koordinationskommission für Familienfragen EKFF kann unter: www.ekff.admin.ch elektronisch abgerufen oder beim Bundesamt für Bauten und Logistik (BBL) unter www.bundespublikationen.admin.ch kostenlos bestellt werden (Berichtnummer 318.858.2d).

III Portraits

- 1 Familie Elsener
- 2 Familie Kochkorov-Kurbanalieva
- 3 Familie Solcà
- 4 Familie Horta
- 5 Familie Bonnard
- 6 Familie Gilch



Den Schulweg gehen Tim und Björn zu Fuss.

Familie Elsener

Es ist Dienstag, zwanzig vor sechs. In fünf Minuten klingelt bei Familie Elsener der Wecker. Susanne (44) wird aufstehen und als erstes die Kaffeemaschine einschalten. Eine Viertelstunde später weckt sie ihren Mann Otmar (42). So bleibt ihnen noch etwas Zeit, bis sie Tim (10) und Björn (8) aus dem Bett holen. Deren Kleider sind jeweils schon am Vorabend bereit gelegt, so dass es meistens für ein kurzes gemeinsames Frühstück reicht. Susanne kann jedoch nicht lange sitzen bleiben. Um zehn nach sieben fährt ihr Bus. Der nächste läge auch noch drin, aber meistens schafft es die Personalmanagerin kurz nach sieben Uhr aus dem Haus. Sie schaut noch, dass Tim und Björn das Gesicht gewaschen und die Haare gekämmt haben, dann verabschiedet sie sich. Die Brüder beeilen sich, damit sie nach dem Frühstück noch kurz spielen dürfen. Kurz vor halb acht putzen sie die Zähne und machen sich darauf auf den Weg in die Schule. Ihr Vater Otmar steht dann am Fenster und winkt ihnen nach, bevor auch er sich auf den Weg zur Arbeit macht.

Alles unter einem Dach

Tim und Björn legen den 15-minütigen Schulweg alleine zurück. Obwohl das in der Stadt Zug problemlos geht, ist Susanne jeweils angespannt. «Wenn bis Viertel nach acht kein Anruf kommt, weiss ich, dass sie in der Schule angekommen sind. Dann kann ich mich beruhigt meiner Arbeit widmen.» Die Brüder besuchen die öffentliche Tagesschule, die Vollzeitbetreuung von morgens bis abends bietet. Für eine Semesterpauschale von 1300 Franken

«Wohnen, arbeiten und Schule am gleichen Ort ist wie der 6er im Lotto.»

Otmar Elsener (Vater)

pro Kind werden die Schüler zusätzlich zum Unterricht betreut und gepflegt. «Anfänglich haben wir uns gefragt, ob es für die Kinder nicht zu viel ist.» Doch Björn und Tim gefällt es sehr. «Ich würde sogar gerne noch länger bleiben», meint Björn, «dann könnte ich noch mehr mit meinen Freunden spielen, und sogar das Rechnen macht mir Spass.» Auch

Familie Elsener, Zug (ZG)

Eltern	Susanne, 44 Jahre Otmar, 42 Jahre
Kinder	Tim, 10 Jahre (5. Klasse) Björn, 8 Jahre (2. Klasse)
Beruf und Erwerbsumfang der Eltern	Mutter: Personalmanagerin (100%) Vater: Projektleiter (80%)
Betreuungsangebot	Gebundene Tagesstruktur (Tagesschule Zug)
Nutzungsintensität	5 Tage die Woche
Grösse des Wohnorts	27 500 EinwohnerInnen

Tim schwärmt von der Tagesschule: «Die Schulaktivitäten sind toll – vor allem der Sporttag und das Sommerlager.» In der unterrichtsfreien Zeit können Tim (5. Klasse) und Björn (2. Klasse) aus einer breiten Palette an freiwilligen Kursen auswählen. Tim besucht zurzeit einen Kurs über Körperperkussion, Björn einen zum Thema Bohlbach, der durch das Areal der Tagesschule fliesst. «Das Kursangebot der Tagesschule spiegelt die Interessen der Lehrpersonen und deckt viele Bereiche ab, die wir als Eltern den Kindern nicht bieten können.» Susanne und Otmar schätzen es zudem, dass sie als Eltern die Möglichkeit haben, sich in der Schule einzubringen. So geht Vater Otmar alle zwei Wochen in der Schule essen und hilft bei der Aufsicht mit. «Da erhalten wir Eltern einen guten Einblick, wie es an der Schule zu und her geht.»

Bei diesem vielfältigen Angebot müssen Susanne und Otmar darauf achten, dass ihre motivierten Buben nicht an zu vielen Aktivitäten teilnehmen. So ist Tim heute nicht mehr im Fussballclub – das abendliche Training an zwei Wochentagen wurde ihm zu viel. Stattdessen geht er nun in einen Schwimm- und Leichtathletikkurs. Der freiwillige Schulsport der Stadt Zug findet nämlich innerhalb der regulären Betreuungszeit statt, so dass die Abende frei bleiben. Dazu kommt der freie Mittwochnachmittag. «Da kann ich auch einfach mal zuhause bleiben und lesen, das mache ich dann am liebsten», erzählt Tim. «Und ich habe Zeit, Geschichten zu hören», ergänzt Björn.

«Ich würde sogar gerne noch länger bleiben, dann könnte ich noch mehr mit meinen Freunden spielen.»

Björn (Kind)

Der Vater packt zuhause mit an

Otmar ist Ingenieur und arbeitet Teilzeit. Am Montag- und Mittwochnachmittag ist er jeweils zuhause und hat Zeit für Kinder und Administratives, während die Mutter Vollzeit arbeitet. Diese Rollenaufteilung ist in ihrem privaten und beruflichen Umfeld kein Thema. «Der Familienalltag zwischen Schule, Arbeit und Zuhause läuft heute sogar einfacher als früher», bilanziert Vater Otmar. «Als Björn noch in Kindergarten war und Tim in der Schule, kamen sie zu unterschiedlichen Zeiten nach Hause. Das war eine organisatorische Meisterleistung, zumal wir beide auch weite Pendeldistanzen nach Schwyz und Zürich zurücklegten.» Mittlerweile arbeiten beide in Zug, und die Kinder besuchen dieselbe Tagesschule. «Wohnen, arbeiten und Schule am gleichen Ort ist wie der 6er im Lotto», findet Otmar. Trotzdem müssen Susanne und Otmar – die beide in verantwortungsvollen Positionen arbeiten – ihre Bürokalender regelmässig abgleichen. «Falls wir am Abend vorher merken, dass ein Kind krank wird, schauen wir miteinander, wer Termine hat, die er besser absagen kann.» Da hilft es, dass Otmar beim Kanton arbeitet. «Die Bedingungen sind fortschrittlich, um Beruf und Familie zu vereinbaren.» Da die Kinder am Montag und Mittwoch noch in der Schule essen, kann Otmar bis nachmittags um zwei Uhr im Büro bleiben. Trotzdem wünschen sich Susanne und Otmar manchmal noch etwas mehr Spielraum. «Denn ein ausgewogenes Verhältnis an Freizeit, Familienleben und Arbeit ist für uns ein wichtiges Stück Lebensqualität.»





Der Familienalltag ist dank der Tagesschule und dem Teilzeitjob von Vater Otmar entspannter.



Aizat und Alina vor der Schule St. Johann in Basel.

Familie Kochkorov-Kurbanalieva

«Das Essen ist fertig!» ruft Gulmira (34) und stellt eine dampfende Schale mit einem traditionellen kirgisischen Gericht auf den Tisch. Aizat (9) und Alina (7) stürmen aus ihrem Zimmer. Maaida (18 Monate) quietscht aufgeregt, während Mutter Gulmira sie in ihren Hochstuhl setzt. In diesem Moment kommt Vater Asan (39) zur Tür herein. Maaida strahlt ihn an. «Papa», ruft sie.

Als Assistenzarzt im Kantonsspital Aarau geniesst Asan diese Feierabende mit der Familie. Nach dem Essen spielt er mit seinen Töchtern oder hilft Aizat und Alina bei den Hausaufgaben. «Die Arbeit im Spital ist spannend, fordert mich unter der Woche aber ganztags. Die gemeinsamen Abendessen und die Wochenende mit der Familie sind mir daher sehr wichtig.»

Die Verwandten im fernen Kirgistan

Als Asan und Gulmira vor acht Jahren aus Kirgistan nach Basel gezogen sind, war ihre älteste Tochter Aizat gerade ein Jahr alt. Nach der Geburt ihrer zweiten Tochter Alina ein Jahr später machte sich Gulmira, eine diplomierte Finanzwissenschaftlerin, daran, eine Stelle als Buchhalterin zu finden. «Mit kleinen Kindern alleine zuhause fehlte mir der Ausgleich», erzählt Gulmira. Doch sie erhielt nur Absagen, auch nachdem sie an der Handelsschule Basel ihre Kenntnisse in Rechnungswesen aufgefrischt hatte. Erst als sie vor einem Jahr an einem Integrationsprojekt für qualifizierte Migrantinnen teilnehmen konnte, fand sie ein Praktikum bei einer Sprachschule – ihrem heutigen Arbeitgeber.

Heute arbeitet Gulmira halbtags und führt ehrenamtlich noch die Buchhaltung einer Spielgruppe, obwohl ihr Haushalt und Kinderbetreuung schon viel abverlangen. «Das Hin und Her zwischen Beruf, Kinderbetreuung und Haushalt spürt vor allem meine Frau», gesteht Asan ein. Vor allem kann die Familie in Notfällen nicht auf Unterstützung im privaten Umfeld zurückgreifen. «Unsere Verwandtschaft lebt nach wie vor in Kirgistan, und die meisten unserer Freunde hier in Basel sind voll berufstätig.» Gulmira ist daher froh, dass Aizat und Alina mittlerweile viermal pro Woche den Mittagstisch der Tagesstruktur St. Johann in Basel besuchen können. Den Mädchen gefällt es, weil sie am Mittagstisch auch ihre Freundinnen treffen. «Am liebsten würden wir auch am Nachmittag in der Tages-

struktur bleiben. Sie machen immer so tolle Ausflüge», schwärmen Aizat und Alina. Die beiden sind im Quartier gut integriert und besuchen mit ihren Freundinnen regelmässig Freizeitkurse im örtlichen Quartierverein. So hat ihre Mutter Gulmira nachmittags jeweils Zeit, sich um den Haushalt und die kleine Maaida zu kümmern.

Familie Kochkorov-Kurbanalieva, Basel (BS)

Eltern	Gulmira, 34 Jahre Asan, 39 Jahre
Kinder	Aizat, 9 Jahre (3. Klasse) Alina, 7 Jahre (1. Klasse) Maaida, 18 Monate
Beruf und Erwerbspensum der Eltern	Mutter: Buchhalterin (50%) Vater: Augenarzt (100%)
Betreuungsangebot	Modulare Tagesstruktur (Tagesstruktur St. Johann in Basel)
Nutzungsintensität	4 Tage die Woche über Mittag
Grösse des Wohnorts	165600 EinwohnerInnen

«Dass ich meine kleine Tochter direkt bei der Arbeitgeberin betreuen lassen kann, ist ein Glücksfall.»

Gulmira Kochkorov-Kurbanalieva (Mutter)



Nach einem langen Arbeitstag genießt Vater Asan die Zeit mit seiner Familie.

Beim Arbeitgeber betreut

«In Kirgistan ist es einfacher, Beruf und Familie miteinander zu vereinbaren», findet Gulmira. Bereits ab drei Jahren werden Kinder in Spielgruppen, später im Kindergarten und der Schule jeden Tag von acht Uhr morgens bis abends um fünf Uhr betreut. Gulmiras Schwester in Kirgistan kann zudem auf die Unterstützung zahlreicher Verwandten zählen. «Das ist aber nur ein Aspekt, insgesamt leben wir sehr gerne in Basel, und unsere Töchter sind hier zuhause.» Zudem wird Gulmira von ihrer Arbeitgeberin unterstützt. «Die Bedingungen sind fortschrittlich.» Wenn die Kinder krank sind, kann sie zuhause arbeiten. Und weil die Sprachschule über einen eigenen Kinderhort für die Kursteilnehmenden verfügt, kann sie Maaida während der Arbeit günstig

betreuen lassen – «ein Glücksfall», meint Gulmira. So meistert sie den hektischen Alltag. Und es lohnt sich: Die Arbeit ausser Haus, die Arbeitskollegen, die Bestätigung und Anerkennung – das alles würde sie nicht missen wollen.

«Am liebsten würden wir auch nachmittags in der Tagesstruktur bleiben.»

Aizat und Alina (Kinder)



Mutter Gulmira fühlt sich mit ihrer Familie im Basler Quartier St. Johann zuhause.



Tessa vor ihrer Schule.

Familie Solcà

Es ist kurz nach vier Uhr nachmittags. Tessa (10) spaziert am Stadtrand von Lugano gemächlich den steilen Weg nach Hause. Bei ihrem Einfamilienhäuschen angekommen, kramt sie den Schlüssel aus ihrer Tasche. Es ist noch niemand da. Ihre Eltern kommen erst in zwei Stunden von der Arbeit. Bis dahin wird sie mit ihrem Bruder Enea (12), der kurz darauf aus der Mittelschule eintrifft, etwas Kleines essen und anschliessend die Hausaufgaben erledigen. «Die Kinder kommen mittlerweile ganz gut alleine zurecht», finden ihre Eltern Marisa (47) und Curzio (41). Ausserdem können Tessa und Enea sich zur Not an die Grosstante wenden, die im Haus gegenüber wohnt.

Umzug erfordert Umstellung

Als sich für Curzio vor vier Jahren die Gelegenheit bot, eine Arztpraxis in Lugano zu übernehmen, zog die Familie Solcà von der Stadt Bern in die Agglomerationsgemeinde Savosa bei Lugano. «Wir freuten uns sehr, nach über 10 Jahren in der Deutschschweiz und den USA wieder zurück ins Tessin zu kommen», erzählt Mutter Marisa, die in Ambrì aufgewachsen ist. Ein Wermutstropfen war das eingeschränkte schulergänzende Betreuungsangebot. «Dass die Betreuung zum Problem werden könnte, darauf waren wir nicht vorbereitet», sagt Marisa rückblickend. In der Stadt Bern waren Tessa und Enea in der Quartierschule mit zugehöriger Tagesstruktur ganztagig gut betreut. Doch nun mussten Curzio und Marisa ihre Arbeitszeiten den Unterrichtszeiten anpassen. Während Marisa später mit der Arbeit beginnt, kommt Curzio jeweils dienstags früher nach Hause und kümmert sich um die Kinder.

Not macht erfinderisch

Besonders das Mittagessen war für die Familie eine organisatorische Herausforderung. Weil Marisa eine halbe Stunde entfernt in Mendrisio arbeitet, kann sie über Mittag nicht nach Hause kommen. Einmal die Woche besuchen die Kinder daher den Mittagstisch: Enea in seiner Schule und Tessa im Centro Pettiroso in Savosa. Das Zentrum ist eigentlich ein Treffpunkt für SeniorInnen. Doch um die Mittagszeit öffnet es die Tore für SchülerInnen. Tessa geht gerne hin, das Essen ist sehr gut. «Wenn Tessa zufrieden ist, bin ich auch zufrieden», meint ihr Vater Curzio dazu, der sich wünscht, dass der Menüplan

online zugänglich gemacht wird. «So könnten wir das Abendessen besser planen. Heute kommt es vor, dass Tessa zweimal pro Tag Pizza isst.»

«Das Schwierigste ist, unsere Tagesprogramme unter einen Hut zu bringen.»

Marisa Solcà (Mutter)

Auf dem Vorplatz des Seniorencafés gibt es ein Fussball- und ein Basketballfeld, doch leider sind sie asphaltiert. «Eine grüne Wiese mit Garten wäre schön, oder ein Spielplatz», meint Tessa, die gerne draussen ist. «Aber die SeniorInnen sind nett, und manchmal geben sie uns sogar ein Bonbon.» Für die übrigen Tage ausser mittwochs, wenn Mutter Marisa zuhause bleibt, suchte sie für die Mittagsbetreuung nach einer Alternative. «Da kam mir die Idee mit der Tagesfamilie», erinnert sie sich. Der Vater eines

Familie Solcà, Savosa (TI)

Eltern	Marisa, 47 Jahre Curzio, 41 Jahre
Kinder	Enea, 12 Jahre (1. Oberstufe) Tessa, 10 Jahre (4. Klasse)
Beruf und Erwerbsumfang der Eltern	Mutter: Sozialarbeiterin (60%) Vater: Arzt (100%)
Betreuungsangebot	Modulare Tagesstruktur: Mittagstisch im Centro Pettiroso in Savosa (Tessa) und Mittagstisch der Mittelschule (Enea), Mittagstisch auf privater Basis
Nutzungsintensität	Tagesstruktur: 1 Tag pro Woche über Mittag Mittagstisch: 2 bis 3 Tage pro Woche
Grösse des Wohnorts	2100 EinwohnerInnen



Am liebsten spielen Tessa und Enea draussen.



Klassenkameraden von Tessa kochte mittags regelmässig für seinen Sohn. Eines Tages fragte Marisa ihn an, ob Tessa nicht mit ihnen mittagessen könnte. «Sie haben sofort Ja gesagt.» Das Arrangement besteht bis heute, und da es so gut funktioniert, geht auch Enea zweimal die Woche bei einem Freund mittagessen. Tessa gefällt es sehr gut: «Ein Tagespapi – das ist mal was anderes.» Dass sie dreimal in der Woche bei ihrem Schulfreund essen kann, bedeutet ihr viel. «Nach dem Essen spielen wir noch kurz mit der Katze, und dann gehen wir wieder zurück in die Schule.»

Per Carpooling zum Musikunterricht

Trotzdem bleibt der Familienalltag eine Herausforderung. «Das schwierigste ist, unsere Tagesprogramme unter einen Hut zu bringen», findet Marisa. Bei dem hektischen Alltag freuen sich die Solcàs jeweils auf die gemeinsamen Familienferien. Für die übrigen Schulferienwochen bieten Schule und Gemeinde Ferienlager und betreute Tageskolonien an. «Für uns ein sehr gutes Angebot.» Doch ab und zu denken Marisa und Curzio an ihr Leben in der Stadt Bern zurück. «Im Grossraum Lugano gibt es immer viel Verkehr, und Savosa ist mit den umliegenden Gemeinden nur schlecht mit öffentlichen Verkehrsmitteln verbunden.» Ein gut funktionierendes, öffentliches Verkehrsnetz vereinfache es Eltern, Familie und Beruf zu vereinbaren. Not machte auch hier erfinderisch: Für die Freizeitaktivitäten der Kinder hat Marisa mit anderen Müttern ein Carpooling organisiert – sie wechseln sich mit dem Fahrdienst ab und fahren jeweils mehrere Kinder gleichzeitig in verschiedene Musik- und Sportkurse in den angrenzenden Gemeinden.



Noah spielt in der Tagesstruktur gerne «Chöcherle».

Familie Horta

«Am Samstag war es für uns früher besonders schwierig, die Kinderbetreuung zu organisieren», erinnert sich Paulo (36), Vater von Stéphane (13), Jonathan (11) und Noah (7). Als er mit seiner Familie noch in Genf wohnte, haben seine Frau Sonia (36) und er beide samstags gearbeitet – sie als Postangestellte, er als Sicherheitsbeamter. Frühmorgens hatte er die Kinder nach Yverdon-les-Bains zu den Grosseltern oder zu einer Tante gebracht und abends wieder geholt. Mit der Geburt des dritten Kindes ist die Familie dann nach Yverdon-les-Bains in die Nähe der Verwandtschaft gezogen. «Die Betreuung wäre zu kompliziert geworden.» Heute können sie in Notfällen auf ein Netz von Tanten und Grosseltern zurückgreifen – eine Hilfe, die die Familie Horta im Krankheitsfall und in den Ferien gerne annimmt.

Verlässliche Tagesstruktur

In Yverdon-les-Bains fanden sie in der Nähe ihrer Wohnung eine sehr gute Tagesstruktur vor, die sie in der Folge für alle ihre Kinder nutzten. «Die Tagesstruktur ist wirklich toll! Die Erzieherinnen sind sehr aufmerksam und gehen gut auf die Kinder ein.» Zudem begleiten sie Noah jeweils von der Schule zur Tagesstruktur und zurück. Wie zuvor schon seine Brüder geht auch Noah gerne in die Tagesstruktur. Dort ist er mit seinen Freunden aus der Schule und dem Quartier zusammen und freut sich über die Spielsachen, die er zuhause nicht alle hat. Nur gegen Mamas Kochkünste kommt die Krippe nicht an.

«Am Samstag war es für uns früher besonders schwierig, die Kinderbetreuung zu organisieren.»

Paulo Horta (Vater)

«Das Essen ist zwar gut, aber ich mag Mamas Essen lieber», findet Noah. Die Tagesstruktur hebe sich von der Betreuung in der Familie oder einer Tagesfamilie ab, weil die Kinder den Umgang mit anderen Kindern, die Spielregeln in der Gruppe und auch eine gewisse Selbständigkeit erlernen, meint

Mutter Sonia. «Unsere Verwandten unterstützen uns ausserdem sehr. Trotzdem kommt es ab und zu vor, dass jemand auf die Kinder aufpassen sollte, und dann wegen etwas Unvorhergesehenem absagen muss. Auf die Tagesstruktur können wir uns hingegen immer verlassen.»

Stéphane und Jonathan sind inzwischen zu alt für die Tagesstruktur. Stattdessen essen sie donnerstags und freitags bei der Tante. Sie gehen selbständig von der Schule hin und zurück und nach der Schule direkt ins Training. «Obwohl Stéphane und Jonathan schon grösser sind, mache ich mir an diesen Tagen immer noch Sorgen, ob die Kinder auch gut gegessen haben und ob alles gut geht.» Gut, dass die Gemeinde Yverdon-les-Bains angekündigt hat, dass sie ab dem neuen Schuljahr das Mittagstischangebot an den Schulen vergrössern wird. «Wir sind sehr froh, dass das kommt. Schliesslich sind wir heutzutage als arbeitende Eltern auf genügend verfügbare und kostengünstige Tagesstrukturangebote angewiesen», meint Mutter Sonia.

Familie Horta, Yverdon-les-Bains (VD)

Eltern	Sonia, 36 Jahre Paulo, 36 Jahre
Kinder	Stéphane, 13 Jahre (2. Oberstufe) Jonathan, 11 Jahre (5. Klasse) Noah, 7 Jahre (1. Klasse)
Beruf und Erwerbsumfang der Eltern	Mutter: Post-Angestellte (50%) Vater: Chauffeur (100%)
Betreuungsangebot	Modulare Tagesstruktur (Tagesstruktur in Yverdon-les-Bains)
Nutzungsintensität	2 Tage pro Woche
Grösse des Wohnorts	28500 EinwohnerInnen



Jeder hat ein Ämtli - Noah ist zuhause fürs Fische Füttern zuständig.



Paulo genießt es, am Samstag ganz für seine Kinder da zu sein.

Gut investiertes Geld

Heute arbeitet Paulo Vollzeit als Chauffeur, Sonia mit einem 50%-Pensum bei der Post. Ihre Arbeitszeiten sind wenig flexibel. Abends holt Paulo Noah von der Tagesstruktur ab. Doch wenn er im Verkehr feststeckt, wird es manchmal eng. Dann springt Sonia ein, die jedoch erst um halb sieben Feierabend hat, wenn die Tagesstruktur eigentlich bereits schliesst. «Öffnungszeiten bis 19 Uhr wären für uns optimal, dann hätten wir mehr Spielraum.»

Paulo und Sonia würden gerne beide etwas weniger arbeiten, um mehr Zeit für sich und die Kinder zu haben. Doch dies liegt finanziell nicht drin. Bereits heute verzichten sie den Kindern zuliebe auf das eine oder andere – auf ein Essen im Restaurant oder das Kino. Auch für die Ferienangebote der Stadt reicht das Geld nicht «Das Angebot ist zwar gut, aber für uns als Familie mit drei Kindern zu teuer.» Und trotzdem sind sich Sonia und Paulo einig: «Das Geld für die Tagesstruktur ist gut investiertes Geld.»

Heute arbeitet nur noch Sonia am Wochenende. So ist der Samstag ein Vater-Kind-Tag. «Wir genießen es sehr, gemeinsam etwas zu unternehmen», schmunzelt Paulo. Der Tag steht häufig im Zeichen des Fussballs – der Leidenschaft aller drei Buben. Paulo und Noah begleiten dessen ältere zwei Brüder jeweils an die Turnierspiele. Daneben kümmert sich Paulo auch um den Haushalt und die Einkäufe. «Da meine Frau auch arbeitet, ist es für mich selbstverständlich, dass ich bei Kindererziehung und Haus-

halt die Hälfte übernehme.» Derweil ist Sonia bei der Arbeit ganz entspannt. «Ich genieße den Samstag sehr. Ich weiss, meine Kinder sind bei meinem Mann in guten Händen und ich kann mich voll meiner Arbeit widmen.» Sie liebt den Austausch mit den Menschen am Schalter bei der Post: «Für mich ist Arbeit ein Vergnügen!»

«Als arbeitende Eltern sind wir auf genügend verfügbare und kostengünstige Tagesstrukturangebote angewiesen.»

Sonia Horta (Mutter)



Raphaël und Yannick reisen mit dem Postauto nach Hause.

Familie Bonnard

«Ich möchte einmal Olympiasieger werden mit dem Schweizer Eishockeyteam!» Raphaëls (9) Mutter Christelle (35) schmunzelt. «Das wäre super, dann hättest du einen eigenen Chauffeur und um deine Wäsche müsste ich mich auch nicht mehr kümmern.» Ende der Wintersaison ist Christelle jeweils erleichtert. Bis zu dreimal pro Woche fahren sie oder ihr Mann Joël (43) zwei ihrer drei Buben ins Training. «Die Jungs sind auch sonst sehr aktiv.» Neben dem Hockey sind Raphaël und Matthieu (8) mit ihrem jüngeren Bruder Yannick (6) im Winter häufig auf der Piste, oder sie gehen Schlitteln. Im Som-

«Gerade für Familien, die weiter weg wohnen, ist die Tagesschule mit ihrem Mittagstisch und dem Schulbus essentiell.»

Joël Bonnard (Vater)

mer sind sie viel mit dem Velo unterwegs und spielen im Wald. Ihrem Vater Joël gefällt's, der selber gerne in der Natur ist und seine Söhne auch mal zur Jagd mitnimmt. «Hier im Val d'Anniviers haben unsere Jungs viel Freiraum, um sich auszutoben.»

Volles Programm

Die Familie lebt in Les Morands, einem Weiler bei Vissoie, dem zentralen Ort des Tals, den man mit dem Postauto von Sierre aus in gut einer halben Stunde erreicht. Raphaël und Matthieu besuchen die Tagesschule d'Anniviers in Vissoie, Yannick den dazugehörigen Kindergarten. Mit dem Schulbus haben die drei Brüder nur fünf Minuten, während andere Kinder aus entlegeneren Orten des Tals viel länger fahren müssen. Zum Mittagessen bleiben Raphaël und Matthieu in der Tagesschule – ein Angebot, das für die Bonnards nicht mehr wegzudenken ist. «Gerade für Familien, die weiter weg wohnen, ist die Tagesschule mit ihrem Mittagstisch und dem Schulbus essentiell», meint Joël. Dass die Schule jeweils schon um halb drei aus ist, gefällt den Jungs. «Das ist toll, so haben wir am Nachmittag neben den Hausaufga-

ben noch Zeit zum Spielen.» Zuhause empfängt sie dann in der Regel Mutter Christelle, aber auch Joël kehrt gewöhnlich bereits um halb fünf heim. Joël arbeitet Vollzeit als Techniker im höher gelegenen Wasserkraftwerk Mottec und leistet zudem während 10 Wochen pro Jahr Pikettdienst. Kommt ein Anruf, muss er innert 20 Minuten vor Ort sein. Christelle ist mit einem 50%-Pensum als Sozialpädagogin in einer gemeinnützigen Stiftung in Sion tätig und arbeitet auch mal abends oder am Wochenende. Daneben engagiert sie sich in der Personalkommission der Stiftung und ist für Einkauf, Kochen, Wäsche und Haushalt zuständig. «Mehr liegt im Moment nicht drin, auch wenn ich mein Arbeitspensum gerne erhöhen würde.» Für Joël, der zuhause für den Ausserbereich und Reparaturen zuständig ist und am Abend sowie an den Wochenenden viel mit seinen Söhnen unternimmt, passt es hingegen gut. «Als dreifacher Familienvater könnte ich in unserem Betrieb schon etwas reduzieren. Aber ich arbeite gerne Vollzeit und unser Arrangement funktioniert zurzeit sehr gut.»

Familie Bonnard, Les Morands, Weiler der Gemeinde Anniviers (VS)

Eltern	Christelle, 35 Jahre Joël, 43 Jahre
Kinder	Raphaël, 9 Jahre (3. Klasse) Matthieu, 8 Jahre (2. Klasse) Yannick, 6 Jahre (2. Kindergarten)
Beruf und Erwerbspensum der Eltern	Mutter: Sozialpädagogin (50%) Vater: Techniker (100%)
Betreuungsangebot	(Teil-)gebundene Tagesstruktur (Tagesschule in Vissoie)
Nutzungsintensität	5 Tage die Woche
Grösse des Wohnorts	40 EinwohnerInnen



Dank den Unterrichtszeiten und dem Beruf des Vaters hat die Familie abends jeweils viel Zeit für sich.



«Die Tagesstruktur ist uns im Vergleich zu den Grosseltern zu unflexibel.»

Christelle Bonnard (Mutter)

Grosseltern sei Dank

Dass der Alltag nicht zu hektisch wird, verdanken die Bonnards den Grosseltern. «Sie sind für uns eine grosse Hilfe und für unsere Söhne eine Bereicherung.» Sowohl Joëls wie auch Christelles Eltern sind voll in die Kinderbetreuung eingespannt. Sie übernehmen je einen Tag, an denen sie Raphaël, Matthieu und Yannick nach dem frühen Schulschluss in Empfang nehmen und während der Schulferien ganztägig betreuen. Zwar gäbe es in Vissoie auch noch eine Tagesstruktur, wo die Kinder bis am frühen Abend bleiben könnten. «Diese ist für uns aber zu unflexibel, weil kurzfristige Änderungen dort organisatorisch nicht möglich sind», finden Joël und Christelle, die das Angebot nicht nutzen. «Unsere Eltern können hingegen auch kurzfristig einspringen, zum Beispiel, wenn einer unserer Buben krank ist.» Für Christelle ist dies besonders wichtig, weil ihr pro Jahr lediglich drei Krankheitstage zustehen.



Matthieu erledigt seine Hausaufgaben.



Norah vor der Schule Grüenau in Wattwil.

Familie Gilch

«In Wattwil zu bleiben, hat sich gelohnt», findet Petra Gilch Kleger, Mutter von Sarah (27), Sophie (21) und Norah (10). Als die gelernte Physikerin Mitte der 1990er Jahre als junge Berufsfrau aus Deutschland ins St. Gallische Toggenburg zog, hätte sie nie gedacht, dass sie so lange da bleiben würde. Oft hatten sie und ihr Mann Stefan überlegt, in den Kanton Zürich zu ziehen, um Pendeldistanz zu sparen. «Aber ich fühle mich hier zuhause und den Kindern gefällt es auch.» Mit knapp 10'000 EinwohnerInnen bietet Wattwil als regionales Zentrum viel. Läden, ein Schwimmbad sowie ein Kino liegen um die Ecke und mit den guten Bahnanschlüssen ist die Familie schnell überall. Auch die Kindertagesstätte und eine Schule mit Mittagstischangebot sind mit dem Velo bequem erreichbar – für Petra ein wichtiger Aspekt, weil sie als Produktmanagerin zu 80% erwerbstätig ist.

Organisatorische Herausforderung

Während sie die beiden älteren Töchter früher noch einer Kinderbetreuerin anvertraut hatte, setzte sie bei ihrer jüngsten Tochter Norah von Anfang an auf die Kita. Ehemann Stefan und ihre Schwiegereltern hatten zunächst Bedenken. «Das Kind mit sechs Monaten in die Kita zu geben, ist hier auf dem Land nicht üblich.» Doch inzwischen haben sie ihre Haltung gegenüber der Kita geändert. Und dass die Bevölkerung im Toggenburg der familienergänzenden Betreuung eher skeptisch gegenübersteht, hatte auch Vorteile. So fanden Petra und Stefan damals ohne lange Wartezeiten einen Kitaplatz.

Als Petra vor fünf Jahren ihren Mann verlor, war das für die Familie ein herber Schlag. Die Betreuung der erst fünfjährigen Norah wurde für die berufstätige Mutter zur Herausforderung. Petra pendelte damals berufsbedingt gut eine halbe Stunde ins zürcherische Hinwil und konnte fortan nicht mehr auf die Unterstützung des teilzeitarbeitenden Vaters zählen. So arbeitete sie während einiger Monate zweimal die Woche im Homeoffice und betreute ab Mittag die Tochter, die aus der Schule kam. Ihre Schwiegermutter übernahm bereits seit Jahren einmal die Woche die Mittags- und Nachmittagsbetreuung und sprang nun zusätzlich ein, da Petra manchmal auf Geschäftsreisen war. Auch kam ihr die Kita-Leitung entgegen: Bis zur vierten Klasse durfte Norah nach Schulschluss jeweils an drei Wochentagen in

die Kita, obwohl sie dafür eigentlich schon zu alt war. Doch die Familie hat diese organisatorische Herausforderung gut gemeistert. «Für Norah war es zwar nicht einfach, den Überblick über die verschiedenen Betreuungsorte zu behalten», bemerkt die Mutter mit einem Augenzwinkern. «Ja, einmal stand ich zuhause vor verschlossener Tür und merkte erst dann, dass ich in die Kita hätte gehen sollen», erzählt Norah lachend.

Familie Gilch, Wattwil (SG)

Eltern	Petra, 50 Jahre
Kinder	Norah, 10 Jahre (4. Klasse) Sophie, 21 Jahre Sarah, 27 Jahre
Beruf und Erwerbsumfang der Eltern	Mutter: Produktmanagerin (80%)
Betreuungsangebot	Modulare Tagesstruktur (Mittagstisch in Wattwil)
Nutzungsintensität	3 Tage die Woche über Mittag
Grösse des Wohnorts	8400 EinwohnerInnen

«Für Norah war es nicht einfach, den Überblick über die verschiedenen Betreuungsorte zu behalten.»

Petra Gilch (Mutter)



Mutter Petra übt mit Norah Kopfrechnen.



Sophie und ihre Schwester Norah packen im Haushalt mit an.

Nach Schulschluss auf Unterstützung angewiesen

Mittlerweile besucht Norah die 4. Klasse und geht dreimal in der Woche zum Mittagstisch. Dieser befindet sich im Untergeschoss des Gemeindehauses, das direkt neben der Schule liegt. Je nach Tag werden dort zwischen 14 und 26 Kinder betreut. Die drei Betreuerinnen haben alle Hände voll zu tun. Vor allem die Buben sorgen immer wieder für Ramba Zamba. «Am Mädchentisch sitzt nur eine Betreuerin, am Bubentisch braucht es zwei», erzählt Norah. Den Mittagstisch besucht sie sehr gerne. Da kann sie mit Gleichaltrigen spielen, was ihr als Älteste in der Kita gefehlt hat. Dass es immer wieder mal laut wird und die Kinder ab und zu streiten, gehört für sie dazu. «Wenn wir nicht aufhören, schicken uns die Betreuerinnen zur Strafe auch mal zum Abwaschen.»

Nach Schulschluss am Nachmittag gibt es in Wattwil allerdings kein Betreuungsangebot. Diese Lücke zu füllen, ist für die Familie Gilch nicht immer einfach. Wenn um vier Uhr die Schule aus ist, kümmert sich heute in der Regel die ältere Schwester Sophie um Norah. Zusätzlich kann die Familie Gilch auf die Grossmutter und in Notfällen auch auf den Freund der älteren Tochter zählen. «Eine weitere Herausforderung sind die Hausaufgaben – Norah braucht hier noch Unterstützung.» Dank dem grossen Engagement der Mutter kommt Norah als ehemalige Schülerin einer Kleinklasse heute in der Regelschule gut mit. Doch manchmal ist Petra abends zu müde, um etwas Aufwändiges zu kochen. «Dann gibt es jeweils Griessbrei mit Zimt und Zucker, das geht schnell und haben alle gern.»

«Am Mittagstisch sorgen die Buben immer wieder für Ramba-Zamba.»

Norah (Tochter)

IV Empfehlungen der EKFF zur schulergänzenden Betreuung

Die Eidgenössische Koordinationskommission für Familienfragen EKFF setzt sich für eine bessere Vereinbarkeit von Familie und Erwerbstätigkeit sowie Ausbildung ein.

Aus den Ergebnissen der Studie zur schulergänzenden Kinderbetreuung aus Eltern- und Kindersicht sowie den Erkenntnissen aus dem aktuellen Forschungsstand stellt die EKFF fest, dass Familie und Beruf zu vereinbaren – auch unter guten Bedingungen – ein anspruchsvoller Balanceakt bleibt. Die Familien meistern die organisatorischen Herausforderungen des Alltags und nehmen ihre Selbstverantwortung wahr. Und trotzdem: Sie stossen dabei an Grenzen. Sie und ihr Umfeld sind auf tragfähige Rahmenbedingungen sowie Angebote angewiesen, die ihnen erlauben, Familie und Beruf unter einen Hut zu bringen. Davon profitieren nicht nur die Familien und ihre Kinder selber, sondern auch die Arbeitswelt und die Gesellschaft als Ganzes.

Die EKFF empfiehlt den PolitikerInnen, Fachleuten und den Arbeitgebenden auf nationaler, kantonaler und kommunaler Ebene in folgenden Bereichen gemeinsam zu handeln:

1 **Verfügbarkeit:** **Tagesstrukturen weiter ausbauen und während der Ferien öffnen**

Familie und Erwerbstätigkeit lassen sich effizient und für alle gewinnbringend verbinden, wenn Tagesstrukturen flächen- und zeitdeckend für alle Familien verfügbar sind. Das bedeutet, dass Angebote in ausreichender Anzahl vorhanden sind und diese die Zeit vor der Schule, über den Mittag und nach der Schule an allen Wochentagen sowie an schulfreien Tagen oder bei Unterrichtsausfällen abdecken können. Tagesstrukturen sollen auch während der Schulferien verfügbar sein. Es braucht ebenfalls Lösungsansätze für erwerbstätige Eltern, die unregelmässige Arbeitszeiten haben, an Wochenenden oder in Schicht arbeiten.

2 **Qualität:** **Qualitätsstandards definieren**

Qualitätsstandards im Bereich der schulergänzenden Betreuung sind analog dem Vorschulbereich zu definieren. Diese beinhalten beispielsweise ein pädagogisches Konzept, die berufliche Qualifikation des Betreuungspersonals, den Betreuungsschlüssel sowie die Anforderungen an die Räumlichkeiten, die Verpflegung, die Organisation, die betriebliche Führung und auch die Zusammenarbeit und den Austausch mit der Schule und den Eltern.

3 **Tarife:** **Die Angebote müssen für alle Eltern erschwinglich sein**

Bezahlbare Tarife bzw. Unterstützungsleistungen von Kantonen, Gemeinden und Arbeitgebenden sind unabdingbar, so dass die schulergänzende Betreuung für alle Eltern bezahlbar ist. Aus volkswirtschaftlicher Perspektive muss sich die Erwerbsarbeit lohnen, auch im Hinblick auf den Fachkräftemangel sowie die Förderung der Erwerbstätigkeit von Frauen.

4 **Umdenken:** **Schule und Betreuung verbinden**

Eine enge Zusammenarbeit und Koordination zwischen Schule und Betreuung ist zentral. Im Idealfall werden Schule und Betreuung als Bildungspartnerschaften gemeinsam gedacht und liegen möglichst nahe beieinander, damit die Übergänge integriert und sicher sind und Synergien z.B. bei der Nutzung der Infrastruktur ausgeschöpft werden können. Erst dadurch können die Eltern ohne Unterbruch und unbesorgt ihrer Erwerbstätigkeit nachgehen.

5 **Zugang:** **Tagesstrukturen für alle Familien ermöglichen**

Tagesstrukturen erreichen wichtige Zielgruppen noch nicht. Heute profitieren mehrheitlich Familien mit höherem Bildungsniveau und Einkommen von schulergänzenden Betreuungsangeboten. Die Tatsache, dass Familien mit tiefem Einkommen und Bildungsniveau – häufig sind dies auch Familien mit Migrationshintergrund – Tagesstrukturen bislang wenig nutzen, muss zum Handeln anregen. Nebst der Verfügbarkeit und den Tarifen spielt in diesem Zusammenhang auch der Zugang zum schulergänzenden Betreuungssystem bzw. dem Wissen darüber eine entscheidende Rolle.

6 **Vernetzung:** **Erfahrung und Wissen zugänglich machen und Bewährtes multiplizieren**

Eine Vernetzung und Zusammenarbeit der Akteure in der schulergänzenden Betreuung auf nationaler, kantonaler und kommunaler Ebene ist zentral. Es braucht Plattformen, die Wissens- und Erfahrungsaustausch ermöglichen und beim Aufbau und der Weiterentwicklung von Tagesstrukturen helfen.

Worte des Dankes

Diese Publikation hätte ohne die Mitwirkung, das Engagement und die Fachkenntnisse zahlreicher Personen nicht realisiert werden können.

Ein grosses Dankeschön richtet sich an Susanne Stern und Eva Gschwend vom Forschungs- und Beratungsbüro INFRAS, die in Zusammenarbeit mit Dr. Diego Medici vom Istituto Tiresia und Prof. Alain Schönenberger sowie Alexandra Kis vom Institut de recherches économiques der Universität Neuchâtel (IRENE), die Studie im Auftrag der EKFF durchgeführt haben.

Unter der Leitung von Nadine Hoch leisteten die Mitglieder der Arbeitsgruppe, Giuliano Bonoli, Maria Teresa Diez Grieser, Dorothee Guggisberg und Maria Ritter grundlegende Arbeit – ihnen allen gilt mein Dank. Gleichermassen danke ich den beiden Co-Leiterinnen des wissenschaftlichen Sekretariats der EKFF, Simone Hebeisen Bartlome und Viviane Marti, die sich ebenfalls in der Arbeitsgruppe engagiert haben und bei der Realisierung der Publikation eine tragende Rolle spielten.

In den Dank einschliessen möchte ich Stephanie Schwab Cammarano und Donald Sigrist für die journalistische Aufbereitung der Forschungsergebnisse in Form von Portraits sowie Frederike Asaël für die Fotos und den Sprachdienst des Bundesamtes für Sozialversicherungen BSV.

Ein ganz besonderer Dank gebührt allen Eltern und Kindern, die sich für ein Interview zur Verfügung gestellt haben und damit Einblick in ihre ganz persönlichen Verhältnisse gaben sowie den Bedürfnissen von Familien in der Schweiz eine konkrete Stimme verliehen haben.

Thérèse Meyer-Kaelin

Präsidentin der Eidgenössischen Koordinationskommission
für Familienfragen EKFF

Mitglieder der Eidgenössischen Koordinationskommission für Familienfragen EKFF

Legislaturperiode 2012-2015

Präsidentin

Meyer-Kaelin, Thérèse, ancienne conseillère nationale

Vize-Präsidentin

Pfaffinger, Monika, Dr. iur., Ass.-Prof.

Mitglieder

Bonoli, Giuliano, Prof. PhD en politique sociale et administration

Diez Grieser, Maria Teresa, Dr. phil. I

Efionayi-Mäder, Denise, lic. soc.

Fattebert, Blaise, lic. ès théologie

Gembler, Nadine, Leiterin Personal/Ausbildung national COOP

Guggisberg, Dorothee, Geschäftsführerin Schweizerische Konferenz für Sozialhilfe SKOS

Hoch, Nadine, Geschäftsleiterin von kibesuisse und Geschäftsführerin kita-netzwerk-ost.ch

Lalive, Rafael, Prof. Dr en économie

Putallaz, François-Xavier, PD Dr en philosophie

Robinson, Patrick, Dr (PhD)

Wanner, Philippe, Prof. Dr en démographie

Weiss, Pierre († 2015), Dr en sciences économiques et sociales

Zemp, Elisabeth, Prof. Dr. med.

Vertreter der Verwaltung

(mit beratender Stimme)

Buscher, Marco, lic. phil.

Durrer, Sylvie, Dr. ès lettres

Stampfli, Marc, Dr. phil. I

Leitung wissenschaftliches Sekretariat

(mit beratender Stimme)

Hebeisen Bartlome, Simone, lic. sc. com

Marti, Viviane, lic. rer. soc.

